

# Zur Premiere von Michail Schatrows „Blaue Pferde auf rotem Gras“ der FDJ-Studentenbühne Schauspielerische Leistungen würdigen Lenin und die Revolution



Eine beeindruckende schauspielerische Leistung bot der Darsteller des Lenin, Peter Böttger (rechts), der, getragen von dem hervorragenden Ensemble, die Zuschauer faszinierte.



Dynamische Szenen, Kampf und Ringen der Arbeiterklasse symbolisch darstellend, beeindruckten das begeisterte und zahlreiche jugendliche Publikum.

Hand aufs Herz, verehrter Leser: Was ist Ihnen Lenin in erster Linie? Es ist nur eine Annahme, aber ich glaube, sie kommt der Wahrheit ziemlich nahe: Beim Studium seiner theoretischen Schriften ist er uns scharfsichtiger Wissenschaftler, bei der Lektüre seiner Reden und Briefe glühender Revolutionär, und die Geschichte der Sowjetunion vermittelt ihm uns als genialen Staatsmann. Summa summarum: Lenin ist uns eine Hochachtung gebietende Persönlichkeit.

Es ist das große Verdienst der FDJ-Studentenbühne, ihres Regisseurs Mathias Neuber und des Hauptdarstellers Peter Böttger, mit der Inszenierung „Blaue Pferde auf rotem Gras“ dem allseits national bekannten Lenin einen Wladimir Iljitsch hinzuzufügen, der uns mit seiner übergreifenden Menschlichkeit mitten ins Herz trifft. Und das so, daß er uns als alle eingangs genannten Eigenschaften einschließender Mensch sehr nahe kommt.

Ich stehe nicht allein mit meiner Meinung, daß „Blaue Pferde auf rotem Gras“ trotz solcher vielgelobter Inszenierungen wie „Das letzte Schotwerk“ und „Woyzeck“ die von

der Regie her dramaturgisch und schauspielerisch reifste Leistung der Studentenbühne der letzten fünf Jahre ist.

Zum Stück: Ein vom Tod gezeichnete Maler teilt Lenin in einem Brief mit, daß er an einem der künftigen kommunistischen Wirklichkeit gewidmeten Bild hält, das er „Blaue Pferde auf rotem Gras“ nennt. Nur kurze Zeit später erfährt Lenin vom Tod des Malers und davon, daß das Kunstwerk unvollendet bleiben mußte. Damit ist das Gleichnis gesetzt: Eine der Attentatskugeln belüßt Lenin nur noch eine auf wenige Wochen bemessene Lebenszeit. Lenin selbst hofft auf eine Frist von 10 Jahren, die er notwendig braucht, um den ersten sozialistischen Staat unanfechtbar zu machen. Die Hauptanstrengungen seines Kampfes tauch gegen die ach so knappe Zeit sind wie eh und je gerichtet auf die Erziehung der Kader gegen Seelenlosigkeit und auf die alles entscheidende Einheit von Partei, Klasse und Masse. Diese das Drama bestimmende Geschichte, gestaltet in sechs Begegnungen Lenins mit Volksvertretern der verschiedensten Art, würde noch lange nicht die beeindruckende Wirkung auf

das Publikum ausüben, wenn nicht die erkenntnisträchtigen Zwischenhandlungen – sie zeigen das jugendliche und Arbeitervolk in ihren Irrungen und Wirrungen, in ihrem gesellschaftlichen Sich-bewußt-Werden, eben in all dem, was einem Volk in einer historischen Pionierrolle zufällt – das gesellschaftliche Pendant zu Lenins individueller Persönlichkeitsleistung bildeten. Damit wird der zur damaligen und zur heutigen Zeit aktuelle Bezug zwischen marxistisch-leninistischem Programm und gesellschaftlicher Wirklichkeit durch die Arbeiterklasse und die mit ihr verbündeten Klassen und Schichten hergestellt. Hergestellt für uns Heutige mit einem sowohl augenblicklichen als auch lang wirkenden Humor: Heiterer Applaus auf offener Szene für historisch ernsthaft ausgetragene Kämpfe, beispielsweise zum Sexualverhalten der Komsomolzen. (Der im Premierenanschluß befragte Gesprächspartner Publikum bestätigte der Studentenbühne, daß dieses Thema genauso historisch wie aktuell zu sehen ist.)

Und damit komme ich zur wesentlichen, von der Studentenbühne künstlerisch hervorragend realisierten Absicht der Inszenierung: Die im Historischen angesiedelte Befragung an uns aus der Mitte der 80er Jahre.

Was uns die Studentenbühne mit „Blaue Pferde auf rotem Gras“ dargeboten hat, war überzeugend, Probenprozess, Premiere und Premierengedächtnis haben gezeigt, wie verantwortungsvoll und ernst vom Kollektiv der Studentenbühne gerade um die Einheit von ideologischer Aussagekraft und künstlerischer Qualität gerungen wurde. Die Arbeitspartner der Studentenbühne wissen um den dornenreichen Weg der Erarbeitung der Inszenierung, um die vielen Streitgespräche und manchmal konträren Standpunkte und um die vielen Teufel im Detail, die im offenen Meinungsstreit vertrieben werden mußten.

Das Kollektiv der Studentenbühne hat es verstanden, die spezifischen Mittel seines Genres und die spezifischen Möglichkeiten seiner Mitglieder für die Schaffung eines gültigen, weil „Kraft und historischen Optimismus“ ausstrahlenden Kunstwerkes auszuschöpfen.

Rolf Walther, Abteilung Kultur

## Bildhauer Volker Beier

# Ein Künstler, der mitten im Leben steht

Einem sehr interessanten und informativen Abend, an dem Genossin Hilde Ebert, 1. Stadtssekretär des Kulturbundes der DDR, teilnahm, erlebten kürzlich die Mitglieder des Freundeskreises Bildende Kunst. Der Karl-Marx-Städter Bildhauer Volker Beier empfing uns in seinem Atelier, und bei der von ihm mit Engagement geführten Unterhaltung merkten wir kaum, wie die Zeit verging.

Zunächst sagte er ein paar Worte zu seinem Atelier, das eigentlich ungewohnt leer sei. Aber ein Großteil seiner Arbeiten befindet sich noch bis Ende Februar auf der Rochsburg in einer Personalausstellung.

Wir konnten einige Porträts und einige kleinere Arbeiten betrachten. Ebenso einen Entwurf der Skulptur „In memoriam Mauthausen“.

Und schon waren wir bei den Erlebnissen, Beweggründen, die den Künstler veranlassen, dieses Werk zu schaffen. Wir erfuhren von seinem Besuch in dem ehemaligen Konzentrationslager in Oberösterreich, allein die Erzählung berührte uns zutiefst. Seine Empörung übertrug sich auch auf uns, als er von seinem

nochmaligen Besuch in Mauthausen berichtete, wo er eine neofaschistische Schmerzens an einem der Denkmale entfernen sollte. Das Original seiner Skulptur – eine mit einem riesigen Steinbrocken auf der Schulter fast vorüberbestürzende, ausgemergelte Gestalt – ist derzeit in der Ausstellung „Retrospektive 1945–1984“ im Museum am Theaterplatz zu sehen.

Neben der Arbeit an gesellschaftlich bedeutungsvollen Themen widme er sich gern den kleinen und humorvollen Dingen, die sich aus dem Alltag ergeben. Er zeigte uns den Entwurf eines Brunnens für die Stadt Zwickau, er zeigte uns die vielen lustigen Details auf, die diesen Marktweberbrunnen anziehend machen werden. So zum Beispiel hat er einen kleinen Spatzen auf den Brunnenrand gesetzt. Den sollen die Kinder anfassen können, und mit der Zeit soll er vom vielen Anfassen blank werden.

Das Interesse des Bildhauers an städtebaulichen und -gestalterischen Problemen beruht nicht allein auf seinem Beruf, sondern auch auf seiner Funktion als Abgeordneter. Er erläuterte uns ein Modell für

die Lädenbebauung am Markt. Das Projekt war abgabefertig. Termin: der Tag nach unserem Atelierbesuch. Dies war sein Beitrag zu einem vom Rat der Stadt ausgeschriebenen Wettbewerb.

Stichwort Wettbewerb: Einen solchen, von der Staatsbank der DDR ausgeschriebenen, hatte er einmal gewonnen und entwirft seitdem jährlich zwei Münzen. Humorvoll sagte er, daß er in das „Münzgeschäft der DDR“ eingestiegen sei.

Ein Werk von Volker Beier, das in Gemeinschaftsarbeit mit anderen Künstlern entstanden ist, kennen wir alle – die 400 Quadratmeter große Schrifttafel hinter dem Karl-Marx-Monument. Als Volker Beier auf die Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Bildhauer Lew Kerbel zu sprechen kam, war es für den Meisterschüler des kürzlich verstorbenen sowjetischen Bildhauers Professor Tomski ein geeigneter Anlaß, auch über seine Arbeit mit ihm zu erzählen, von der Liebe und Verehrung, die dieser bescheidene Künstler genöß.

Volker Beier diskutierte das Für und Wider der gemeinsamen Arbeit

von mehreren Künstlern an einem Projekt, wobei er mehr zum Für tendierte und dabei auf positive Erfahrungen verwies. Ein solches Projekt ist auch die Neugestaltung der Eingangshalle des Hochschulgebäudes Straße der Nationen und weitere damit im Zusammenhang stehende künstlerische Projekte. So sollen in der Eingangshalle und an anderen Standorten die Büsten bedeutender Wissenschaftler aufgestellt werden. Diese Vorhaben ordnen sich ein in die Vorbereitung des Jubiläums „150 Jahre Ingenieurausbildung in Chemnitz / Karl-Marx-Stadt“.

Volker Beier zeigte uns den Entwurf der Büste Clemens Winklers, des Entdeckers des Germaniums, der hier lehrte, als seinen Beitrag zu diesem Vorhaben, an dem sich insgesamt neun Bildhauer beteiligen.

Es war alles in allem ein erlebnisreicher und unvergesslicher Abend. Er brachte uns Volker Beier als einen Künstler näher, der mitten im Leben steht, für den Kunst und kämpferisches Engagement für den Sozialismus eins sind.

Anja Reichel, Freundeskreis Bildende Kunst

## Zur Eröffnung der Semperoper in Dresden Nie dürfen wir vergessen!

Ein wichtiges gesellschaftliches Ereignis im Leben unserer Republik steht bevor: In Dresden wird das wiederaufgebaute Opernhaus – die Semperoper – mit einer Aufführung von Carl Maria von Weber „Freischütz“ festlich eröffnet. Diesem Ereignis sind eine Gedenkmonze und ein Sonderbriefmarkenblock gewidmet.

Die Gedenkmonze der Staatsbank der DDR wurde am 13. 1. 1985 ausgegeben und besteht aus einer Silberlegierung. Sie zeigt auf der Vorderseite das Bauwerk mit Unterschrift SEMPEROPER DRESDEN. Auf der Rückseite ist das Staatswappen der DDR mit Unterschrift, Ausgabejahr, Wertangabe „10 Mark“ und das Zeichen der Prägestätte angeordnet. Die Randprägung gibt mit den Jahreszahlen 1841, 1878, 1945, 1985 die wichtigsten Daten der Geschichte des Bauwerkes wieder.

Das Opernhaus wurde 1838 bis 1841 unter Leitung und nach Plänen des Architekten Gottfried Semper (1803–1879) errichtet. Semper war bis 1849 in Dresden tätig; mußte aber auf Grund seiner Teilnahme am Maiaufstand Sachsen verlassen. An diesem Bauwerk kommen seine Beziehungen zur italienischen Renaissance besonders zur Geltung. Nach einem Brand wurde das Bauwerk 1871–78 nach Plänen von Semper unter Leitung seines Sohnes Manfred Semper neu errichtet. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die Semperoper zu einem der führenden Opernhäuser der Welt, an dem die besten Opernsänger und -sängerinnen der damaligen Zeit gastierten.

Am 13. 2. 1945 sank auch die Semperoper zusammen mit den

anderen Kulturdenkmälern Dresdens im Hagel anglo-amerikanischer Bomben in Schutt und Asche. Diese Zerstörung erfolgte zu einem Zeitpunkt, an dem die Niederlage des faschistischen Deutschland und seiner Wehrmacht bereits feststand, die Rote Armee die Oder überschritten hatte und in Teheran und Jalta die Entscheidungen über die Nachkriegsordnung in Europa durch die Alliierten gefüllt worden waren. Damit wurde die Zerstörung Dresdens zum Symbol des Terrors gegen die Zivilbevölkerung, weil es militärisch ebenso sinnlos zerstört wurde wie Coventry, Hiroshima und Nagasaki.

Die siegreiche Sowjetarmee, die antifaschistischen Machorgane und schließlich die junge Deutsche Demokratische Republik unternahm alles, um die dem deutschen Volk gehörenden Kulturgüter zu schützen.

Im März 1976 konnte der Ministerrat der DDR die Konzeption für den Wiederaufbau der Semperoper unter Berücksichtigung neuester bautechnischer Erkenntnisse und Bewahrung der historischen Architektur bestätigen. Am 23. 6. 1977 wurde der Wiederaufbau mit der Grundsteinlegung begonnen. Die feierliche Einweihung der aufstehenden Semperoper am 13. 2. 1985 ist ein Triumph des Friedens und des Sozialismus, eine Würdigung aller am Bau beteiligten Werktätigen. Dieser Tag ist aber auch Mahnung, alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um den Frieden zu schützen.

Dr. Lehnhardt, Sektion Travi

## 2. Galeriegespräch



Das zweite Galeriegespräch in der Kaffeebar im Foyer des Neuen Sektionsgebäudes unter dem Leitgedanken „Widerspiegelung von Leben und Werk Karl Schmidt-Rottluffs 1884–1984“.

Der Karl-Marx-Städter Kunstschriftsteller Georg Brühl (Bild links) leitete das Gespräch. In seinem Verlauf wurden künstlerische Leistung und Widersprüche Karl Schmidt-Rottluffs diskutiert. Die ... eigenwillige Verbindung von Fortschritt, Anarchie und Utopie ... (Dr. sc. Rudolf Pakula) in der Kunst Karl Schmidt-Rottluffs bot manchen Ansatzpunkt zum produktiven Meinungsstreit.

Zu Gast waren unter anderem Mitglieder der Pirdheimer-Gesellschaft im Kulturbund der DDR, die mit interessanten Fragen die Diskussion belebten.

Tina Bartsch, FDJ-Redaktion

## Bezirksstudentenpokal souverän verteidigt

Durch sehr konzentrierte Leistungen in allen vier Spielen der Endrunde um den Bezirksstudentenpokal 1984/85 am 17. Januar 1985 in Zwickau gelang es den TH-Studentinnen, die Mannschaften der Pädagogischen Hochschule Zwickau und der Bergakademie Freiberg sowie die Vertretungen der Fach- bzw. Ingenieurschulen aus Zug und Rodewisch sicher auf die Plätze zu verweisen.

Damit wurde die HSG TH Karl-Marx-Stadt Bezirkspokalsieger 1985. Ergebnisse: HSG TH gewann gegen: HSG BA Freiberg 11:3, PSG AIS Zug 11:4, HSG PH Zwickau 11:7, PSG IS Rodewisch 9:5.

Abschlußstand: 1. HSG TH Karl-Marx-Stadt 8:0 Punkte 42:19 Tore 2. HSG PH Zwickau 6:2 Punkte 32:23 Tore 3. HSG BA Freiberg 4:4 Punkte 26:25 Tore 4. PSG IS Rodewisch 1:7 Punkte 18:33 Tore 5. PSG AIS Zug 1:7 Punkte 22:40 Tore

Zu diesem Erfolg unseren herzlichsten Glückwunsch. Drechsler, HSG

## Welthistorische Befreiungstat der Sowjetunion im Spiegel postalischer Belege der UdSSR und der DDR (Teil 1)

Der Sieg über den Hitlerfaschismus war ein historisches Ereignis, das auf die gesamte weltpolitische Entwicklung den allergrößten Einfluß ausübte. Ansehen und Einfluß der Sowjetunion, die während des Krieges von allen Ländern der Antihitler-Koalition die Hauptlast trug, wuchsen enorm. Ihre sozialistische Gesellschaftsordnung hatte überzeugend Festigkeit und geschichtliche Überlegenheit bewiesen. Es begann die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus, gekennzeichnet vom wachsenden Einfluß der Ideen des Sozialismus, vom Entstehen des sozialistischen Weltsystems, vom Vormarsch der demokratischen und antimperialistischen Kräfte überall auf der Erde.

Die Befreierrolle der Sowjetunion und der Sowjetarmee ist in philatelistischen Belegen breit widerspiegelt. Marken, Ganzsachen (Postkarten) und Stempel, die der Befreiung gewidmet sind, gibt es nicht nur aus den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, sondern auch aus anderen Staaten.

Zu Beginn des Jahres 1945 standen die sowjetischen Truppen an der Oder; die letzte große Offensive in Richtung Berlin stand unmittelbar bevor. Die abschließenden Kämpfe auf dem Gebiet des faschistischen Reiches führten die Truppen dreier Fronten durch: der 1. Belorussischen, die von Osten her angriff, der 1. Ukrainischen, die von Südosten angriff, und der 2. Belorussischen, die sich im Norden vorwärtsbewegte. Die Porträts der Oberbefehlshaber dieser Fronten sind auf Marken zu sehen, die 1976 in der UdSSR herausgegeben wurden. Es sind berühmte sowjetische Heerführer: der vierfache Held der Sowjetunion Marschall G. K. Schukow, der die Truppen der 1. Belorussischen Front befehligte, in der Folgezeit Chef der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland war (Lipsia-Nr. 4549), sowie der zweifache Held der Sowjetunion Marschall K. K. Rokossovski, der die Operation der 2. Belorussischen Front leitete (Lipsia-Nr. 4541). Für Marschall Schukow erschien 1975



außerdem eine Ganzsache, die ihn in Uniform und den vier goldenen Heldensternen porträtiert.

Bei den philatelistischen Belegen der UdSSR wie der DDR, die mit dem Thema Sieg des Sowjetvolkes und der Befreiung des deutschen Volkes verbunden sind, herrschen zwei Motive vor: erstens der Sturmangriff der sowjetischen Soldaten auf den Reichstag und das Hissen des Siegesbanners auf dem Reichstagsgebäude sowie zweitens das Denkmal für die als Befreier gekommenen Sowjetsoldaten in Berlin-Treptow.

Das erste Sujet – die Einnahme des Reichstages – widerspiegelt einen der Höhepunkte des Kampfes in Berlin und gleichzeitig die Schluphase des ganzen Krieges. Die erste Marke mit diesem Thema erschien in der Sowjetunion 1938 (Lipsia-Nr. 2070) anlässlich des 40. Jahrestages der sowjetischen Streitkräfte.

Weitere Darstellungen der Erstürmung des Reichstages finden sich auf UdSSR-Marken von 1965 (Lip-

sis-Nr. 3065) und von 1968 (Lipsia-Nr. 3542). Das eigentliche Hissen des Siegesbanners auf dem Reichstag wurde auf sowjetischen Postwertzeichen erstmalig 1975 dargestellt, und zwar auf einem Block, der zur Internationalen Briefmarkenausstellung SOZPHLEX in Moskau erschien (Lipsia-Nr. 4378).

In der DDR erschien zum ersten Male eine Briefmarke, die einen sowjetischen Soldaten beim Hissen des roten Banners auf dem Reichstag zeigt, 1965 zum 20. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus (Lipsia-Nr. 886). Ähnliche Darstellungen wurden dann auch 1970 (Lipsia-Nr. 1350) und 1975 (Lipsia-Nr. 1823 – Block 36) zum 25. bzw. 30. Jahrestag der Befreiung gewidmet.

Viele weitere Briefmarkenausgaben der DDR drückten in diesem Sinne den Dank für die Befreiung vom Faschismus aus. Sie gedenken der sowjetischen Soldaten, die um den Preis ihres Blutes, um den Preis des eigenen Lebens das deutsche Volk befreiten.

Henry Seidel, Sektion CWT